Rhapsodie in Folien und Kleinskulpturen

Hansjürg Buchmeier und Peter Stobbe machen in Kriens Szenen: Am 16. Oktober wird um 19 Uhr ihre Ausstellung «Endlich Ordnung» in der Galerie Krienbach eröffnet; sie dauert bis am 8. November. Der Krienser Schriftsteller und Kulturpreisträger Heinz Stalder hat sich für «Luzern heute» die Ausstellung angesehen.

Endlich Ordnung. Eigentlich, sagt Hansjürg Buchmeier, sei er ein Maler. Peter Stobbe dagegen wäre den Objekten mehr zugetan, als seine Zeichnungen vermuten lassen. Commedia del Arte. Hereinspaziert! Let's go!

Das gängige Publikum hat sich an Unordnungen längst gewöhnt. Wohl ists ihm aber dennoch vor allem dort, wo Ordnung herrscht, wo das eine Bild abgegrenzt neben dem anderen hängt und die übersichtlich platzierten Skulpturen beim Betrachten wenig Gedankenarbeit voraussetzen und wohltuend lineare Emotionen auslosen. Buchmeier & Stobbe machen Szenen.

Endlich Ordnung in die Verwirrung künstlerischer Berufsbezeichnungen bringen! Möchte man meinen. Den Schuster an seine Rappen binden, den Maler für seine Bilder haftbar machen, den Bildhauer nach seinen Skulpturen beurteilen, Messlatten setzen, den freien Künstler in seine Freiheit, die durchaus nicht jedermanns Sache zu sein bräuchte, entlassen. Und der Zeichner soll nicht minder bei seinen Stiften bleiben, als die Galeristen sich bitte mit ihren leeren Wänden, hohen Decken und nicht bloss zum Gehen gedachten Böden in den Dienst der Kunst zu stellen haben.

Endlich Konzepte. Nichts von alledem. Hansjürg Buchmeier zeigt in der Galerie am Krienbach dreissig Skulpturen auf ebenso vielen Sockeln, die auf den ersten Blick schon deutlich machen, dass sie nicht alle auf gleicher Höhe unter den eigentlichen Werken stehen wollen und den Betrachter, kaum hat er die Galerie betreten, zu einem Augentanz auffordern, zu einem «œil de deux», einer optischen Quadrille, einem die Pupillen strapazierenden Stepptanz, einem zu Strawinsky, Stockhausen oder John Cage choreografierten Ballett, einem afrikanischen Volkstanz und einer Prozession zu gregorianischen Gesängen. Buchmeiers Skulpturen sind Figuren aus einem Fundstück-Kabinett, sind Strandgut aus wenig pazifischen und nicht minder stillen Ozeanen, Flaschenpost und Wrackteile gesunkener Fantasien aus allen sieben Kontinenten, Ladenhüter und in Tresore gesperrte Schätze verschrobener Antiquare, Reliquien einer noch nicht realisierten und doch schon seit gestern existenten Kirche.

Endlich Leidenschaft. Peter Stobbe präsentiert im zweiten Raum auf A 4-Folien gezeichnete Ironien, schwarzweisse Sarkasmen, hintergründige Verspieltheiten, bodenböse Miniaturen, sarkastisch Schwarzweisses, ironische Zeichnungen, verspielt Hintergründiges.

Endlich Ideen. Oder gestaltete Tiefen, fortgeschrittene Experimente, bewegte Verständnisse, harmonische Gewissheiten, übereinstimmende Klarheiten, kreative Aussichten, offene Symbolik, leidenschaftliche Genies, unruhige Zeiten, übereinstimmende Ferien, scharf beobachtete Harmonien.

Mehr nicht. Buchmeier & Stobbe machen Szenen, reagieren aufeinander, auf dass der Betrachter sich von einem Raum zum andern bewegt, Gedankensprünge nachvollzieht, die Szenen ebenso als Einheit empfindet, wie die Podeste Buchmeiers mit den Skulpturen verschmelzen und auch dann noch zusammengehören, wenn die Quader von unten nach oben die aufgesetzten Objekte zu erdrücken scheinen. Leicht und luftig kommen sie daher, und wo es nötig war, die Trouvaillen zu verändern, setzte Buchmeier das Messer an, den Meissel, den Pinsel. Da werden Rosenblätter geweisst, Radfahrer geteert, Schreiber stehen, wo sie normalerweise ihr Gewerbe doch sitzend ausüben. Vögel heben ab und können sich doch nicht vom Podest lösen. Eine betende Frau ist weit braunweisser als fromm. Gazellen werden weiss übergossen. Ochsen sind auf der Suche nach ihren Potenzsymbolen. Gugelhupfe hüpfen über die Bühne. Die Osterinseln lassen mit einer spiralig gestützten Figur grüssen. Säulen werden tordiert. Einem Springbock wird Farbe unterlegt. Schäfer mutieren zu Dalmatinern. Stehende gehen gebeugt. Andere sind schon krakeliert. Ein Gürteltier musste massiv gesockelt werden. Eine Madonna verlor ihren Kopf. Jesus wurden sämtliche Ecken und Kanten abgeschliffen. Das Zebra ist geglättet. Ein graues Pferd ist stark beschädigt.

Buchmeiers Skulpturen sind Figuren aus einem Fundstück-Kabinett. FOTO: HEINZ DAHINDEN

Alles vorhanden. Alles abgeändert. Eine alte, wenig intakte Welt wird neu erfunden, leicht verändert und dem aktuellen Stand der Dinge gegenübergestellt. Und, immer wieder, vor allem auf ein Podest gestellt. Der Lampenschirm ist noch ein Lampenschirm, die Büchse bleibt Büchse, die Gugelhupfform kann kaum als etwas anderes identifiziert werden.

Endlich Gewissheit. Die Zusammenarbeit der beiden Künstler soll eine längere Geschichte werden. Weitere Ausstellungen sind geplant. In Kriens wird die Ouverture zu einer unendlichen Oper gespielt. Eine Rhapsodie in Folien und Kleinskulpturen. Endlich ein Theater mit einer nach nebenan potenzierten Dimension. Hansjürg Buchmeier schreibt das Libretto, Peter Stobbe ist der Komponist. Oder umgekehrt. Das Bühnenbild, die Kostüme, die Dramaturgie, die Regie, der Dirigent, der Inspizient, sie Souffleuse, der Mann auf dem Schnürboden, die Garderobenfrau, die Platzanweiserin, die Dame an der Kasse, der Direktor, der Dezernent, der Regieassistent, der Requisiteur, der Leiter der Malerwerkstatt, der Schreiner, der Disponent, die Sänger, die Statisten, der Chor, die kleine Schauspielerin und der grosse Star, das mitspielende Publikum, die ahnungslosen Kritiker, der von Gewissensbissen geplagte Rezensent, die Musiker und der Mann an der Triangel.

Who is who? Im ersten Raum Buchmeier. Im zweiten Stobbe. Nach einigen Hinundhergängen begegnen sich die aus allen Elfenbeintürmen ausgebrochenen Peter Buchmeier und Hansjürg Stobbe auf der Türschwelle, tauschen sich erneut aus, und wo eben noch eine Nike auf einem Kanister stand, kann bereits, weil endlich Ordnung herrschen soll, ein Sofa wahrgenommen werden. Die rosa Stehende findet in der Folie mit der Kreditkarte Geborgenheit. Der Mönch aus dem Klostergarten lässt sein Experimentieren und bricht sich ein geweisstes Rosenblatt. Die Staffelei mag sich nicht mehr mit dem abgenutzten Begriff von der endlich erworbenen Klarheit zufrieden geben und übergibt ihren Platz dem geglätteten Zebra. Der Feldstecher hat es satt, dauernd mit Ferien assoziiert zu werden, stellt sich neben die schwarze Stehende, bittet um eine Krakelierung. Jimmy Hendrix mag die ihm zugeordnete Ruhe nicht mehr, setzt sich auf das stark beschädigte Pferd. Van Gogh gerät in Zeitnot und tritt in die Pedale des geteerten Radfahrers. Picasso ist seines Rufes als Genie überdrüssig und setzt der Madonna die Hörner des Wasserbüffels auf.

Die moderne Kunst braucht dringend Ideen und reitet auf dem massiv gesockelten Gürteltier gesicherteren Zeiten entgegen. «Du hast gelebt», ruft der stumme Vogel der handlosen afrikanischen Figur im silbernen Rüschenrock zu. Der Massaikrieger ohne Speer öffnet der hochgeschnürten Dame, ohne etwas von ihren Nippes wissen zu wollen, das Korsett. Die Akropolis lässt sich nicht minder weiss übergiessen als die Gazelle, die sich einen feuchten Dreck um jedwede Symbolik kümmert. Christus greift sich die Zahnpastatube und beginnt seine Kirche neu zu gestalten. Der alte Mann legt sich unter den Springbock und erzählt ihm, weshalb er zum Wappentier der südafrikanischen Rugbymannschaft wurde. Der Osterinselfigur ists in den spiraligen Stützen zu eng, schimpft den Künstler einen aggressiven Ochsen, und die kleine Stehende stapelt eindeutig zu tief. Der Schäfer geht in die Ferien.

Endlich Ruhe. Die Gestaltung vertiefen, Fortschritt statt Experimente, verstehen und bewegen, mit Harmonien auf Sicherheit gehen, klare Übereinstimmungen schaffen, nach Kreativität Ausschau halten, nicht bloss eine symbolische Öffnung, die Voraussetzungen für geniales Ruhen schaffen, zeitlich beschränkte Unruhen provozieren, die Leidenschaften beurlauben, Bewegungen verstehen, disharmonische Gewissheit schaffen.

Endlich Sachverhalte. Und es entsteht eine braunweisse Symbolik. Es regt sich ein der wahren Grösse verpflichtetes Wachstum. Ein Ochse zieht einen Pflug quer durch die Akropolis. Durch einen verkehrten Feldstecher wird ein Rosenblatt betrachtet. Eine kleine Stehende greift in die Saiten der legendärsten Gitarre. Ein Rad entledigt sich seines auf aufgeweichten Strassen eingefahrenen Teers. Ein Schreiber schliesst sein Manuskript mit dem Satz «Du hast gelebt». Ein Wasserbüffel zertritt eine Zahnpastatube. Eine rosa Stehende entdeckt im Gürteltier das neidische Geschlecht. Der Springbock sieht sich in Übereinstimmung mit zwei Kriegern. Das graue, stark beschädigte Pferd schaut auf ein bewegtes Werk mehr noch als auf ein in Geborgenheit verbrachtes Leben zurück. Eine Madonna hat gute Aussichten eines Tages auch auf dem Kanister zu stehen. Der wahrscheinlich ägyptische Schreiber setzt sich aufs Sofa und betrachtet die wie ein Perpetuum mobile immer wieder neu entstehenden öffentlichen Werke aus der Gründerzeit der Firma Buchmeier & Stobbe.

Endlich Bewegung. Eine neue, durch und durch desolate Welt wird verworfen. Der Versuch, die verlorenen Werte wiederherzustellen, wird dem archivierten Urzustand der Dinge hintangestellt. Auf Buchmeiers Podesten könnten Projektoren installiert werden, und Stobbes Folien würden an die Wände geworfen. Die Oper kippt in einen Film.

Szenen einer Zusammenarbeit. Endlich hatte das Wachstum seine Ordnung. Die Betende erhielte ihren Feldstecher. Das Rosenblatt würde zum unumstösslichen Sachverhalt. Der Ochse käme zu seinem Anhaltspunkt. Dem Radfahrer brächte auch der Amateur Verständnis entgegen. Die Gazelle träte in Bewegung. Der Schreiber hätte ein Werk. Der Wasserbüffel lebte in Harmonie mit der kleinen Stehenden. Der Vogel hätte in Bezug auf seine Fähigkeit zu fliegen endlich Gewissheit. Niemand stellte mit dem Sprössling mehr klösterliche Experimente an. Der Gugelhupf und die tordierte Säule gesellten sich zur Zahnpastatube. Die Figur von den Osterinseln wäre letztendlich ein alter Mann. Das Bronze-Standbild schritte voran. Das graue, stark beschädigte Pferd sähe seine Aussichtslosigkeit ein und trottete freiwillig zum Abdecker.

Es könnte krakeliert, getupft, massiv gesockelt, geköpft, gestützt, spiralt, enthornt und geschliffen werden.

Und Klarheit herrschte. HEINZ STALDER

Ausstellung «Endlich Ordnung»: Galerie Krienbach, Schachenstrasse 9 (beim Gemeindehaus), Kriens. Vom 16. Oktober bis 8. November. Öffnungszeiten: Mittwoch, Samstag und Sonntag, je 16–18 Uhr